

Die Halle monatlich bei zweimaliger ...

Die 6 Spalten 33 mm breite Millimeter ...

Zeitung

Vierundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 170.

Halle, Montag, den 12. April 1920.

Einzelpreis 20 Pf.

Die Einkreisung Hölz'

Leipzig, 12. April. (Eig. Drahtnachricht.) Der ...

Es ist nicht aus dem radikalen Elementen der Reichsregierung ...

Das Ende des Trauerspiels.

Von C. Deinius-Halle a. S., M. d. R. Den vom Großwahn befallenen Urhebern ...

Die unahnehbaren Schäden in Essen und Dortmund.

Essen, 10. April. Der in Essen durch die ...

Rückwärtslose Ausweisung in Oberschlesien.

Essen, 11. April. Am 10. April abends gegen ...

Die „ungenauen“ Franzosen.

München, 12. April. (Eigene Drahtnachricht.) Nach ...

Die Gefahren bewaffneter Zusammenstöße an der bayrischen Grenze.

Berlin, 11. April. (Antik.) Die deutsche Regierung ...

Französische Bewachungsschiffe auf dem Rhein.

Paris, 11. April. Nach einer Privatmeldung des ...

Die neue Stellung der Franzosen.

Frankfurt a. M., 11. April. Die Franzosen sind ...

Brandstiftungen und Plünderungen im Vogtland.

Wiesbaden, 11. April. Am Sonntagabend ...

Keine Befestigung der Stadt Chemnitz.

Chemnitz, 12. April. (Eigene Drahtnachricht.) Der ...

Neuer Widerstand der Bogardisten.

Münster, 12. April. (Eigene Drahtnachricht.) ...

Kommunistische Hoffnungen.

Berlin, 11. April. In den Hohenhausen ...

Die unahnehbaren Schäden in Essen und Dortmund.

Essen, 10. April. Der in Essen durch die ...

Rückwärtslose Ausweisung in Oberschlesien.

Essen, 11. April. Am 10. April abends gegen ...

Die „ungenauen“ Franzosen.

München, 12. April. (Eigene Drahtnachricht.) Nach ...

Die Gefahren bewaffneter Zusammenstöße an der bayrischen Grenze.

Berlin, 11. April. (Antik.) Die deutsche Regierung ...

Französische Bewachungsschiffe auf dem Rhein.

Paris, 11. April. Nach einer Privatmeldung des ...

Die neue Stellung der Franzosen.

Frankfurt a. M., 11. April. Die Franzosen sind ...

Volk hat ein feines Empfinden für Gerechtigkeit. Manche auffallend milde Urteile gegen Leute der Rechten und vielleicht gerade, aber von den unteren Schichten hart empfundene Strafen für rabulische Elemente haben in weiten Kreisen das Vertrauen zur gleichmäßigen Anwendung der Gerechtigkeit gegen alle Staatsbürger stark ins Leben gebracht. Gerade der demokratische Staat darf aber ein solches Gefühl nicht aufkommen lassen, denn Demokratie soll auch der Ausdruck der höchsten Gerechtigkeit sein.

Der Rapp-Putsch, bei seinem Ausbruch von den für die wichtigsten Elementen heilsam, war der Bringer alles Unheils. Man sage nicht, die Welle von links wäre doch gekommen. Das war mindestens im Augenblick falsch. Vorbereitungen für ein derartiges Unternehmen waren ebenfalls nicht in Betrieb und gefördert, das jetzt ein Ausbrechen zu gewärtigen war. Was später sich einmal ereignet hätte, weiß niemand. Soviel steht aber doch wohl fest, daß, wenn ein bolschewistischer Putsch unabhängig von einem Reichsputsch gekommen wäre, die Staatsgewalt vielleicht in der Lage gewesen wäre, ihm zu begegnen, als es jetzt, wo die militärische Macht geschwächt war, und außerdem keine sofortige einheitliche Front des gesamten nicht linksradikal gesinnten Volkes möglich war. Das sollte für die Zukunft endlich auch einmal in den Köpfen derjenigen Leute sich festsetzen, die zwar vor dem Bolschewismus zittern, aber doch das Spiel mit dem reaktionären Feuer nicht aufgeben wollen. Denn die das nicht tun, nicht außer aller Sammlungsruß gegen den Bolschewismus nichts, denn sie sind die Wegbereiter dieses gefährlichen Feindes. Das führt zu dem Schluss, daß man die bolschewistische Gefahr nicht durch eine radikal linke Politik bekämpfen kann, wohl aber ist es möglich, ihr durch eine wahrhaft demokratische Politik das Wasser abzugraben. Einen anderen Weg, sie zu bannen, gibt es nicht.

Darum heißt es jetzt für unser Volk praktische Politik zu treiben. Nicht der Weg nach rechts kann zum Ziele führen, ebensowenig wie der nach links. Reaktion von rechts und links bringen keine Festigung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und machen eine völlige Gesundung unmöglich. Das kann nur eine Politik tun, die keine einseitige Klassen- und Standesherrschaft propagiert, sondern als obersten Grundsatz die der politischen und wirtschaftlichen Demokratie hinstellt.

### Die französische Note.

Paris, 10. April. (Havas.) In der von Frankreich der britischen Regierung übermittelten Note heißt die französische Regierung, daß über die Verhältnisse ihrer Haltung kein Zweifel bestehen könne. Die französische Regierung habe immer erklärt, gegen die Einmarsch weiterer deutscher Truppen in das Ruhrgebiet zu sein und bezieht, daß die Erlaubnis hierfür auf jeden Fall die militärische Besetzung von Frankfurt und Darmstadt zur Bedingung haben müsse. Am 3. April haben die französischen Vertreter in den alliierten Hauptstädten in diesem Sinne durch ein Telegramm informiert, dessen Inhalt gleichzeitig den alliierten Volksführern in Paris ausgeteilt wurde, worin Marshall Foch die militärischen Maßnahmen genehmigt habe, die namentlich hätten weder zermischen noch aufzuheben werden können. Andererseits erinnert die französische Regierung daran, daß es sich um die Verletzung einer der feierlichsten Bestimmungen des Vertrages handle, und daß die deutsche Regierung selbst die Notwendigkeit einer vorherigen formellen Bemerkung auf Aushebung des Art. 43 und gleichzeitig das Recht der französischen Regierung, hierfür ein Gebietsverbot zu verlangen, anerkannt habe. Wie hätte die französische Regierung über das deutsche Verprechen, die Reichswehr sofort nach wiederhergestellter Ordnung zurückzuführen, in Zweifel sein können? Weder für die Wiederumarmungen, noch für die Auslieferung der Schuldigen, noch für die Abgabe der durch den Versailles Vertrag angedungenen Satisfaktionen erfahren. Das habe die britische Regierung die Gefahr dieser

fortgesetzten inneren Kämpfe" wohl bezweifelt? In welchem Augenblicke glaube sie auf dem Wege der Konzeptionen stülpen zu dürfen? Auf jeden Fall sei Frankreich jetzt gezwungen, zu sagen: „Es ist genug!“ Es verlangt weiter nichts mehr als dies zusammen mit den Alliierten zu erklären. Die französische Regierung sei nicht weniger als die englische Regierung von der unumgänglichen Notwendigkeit überzeugt, die Einigkeit der Alliierten in der Ausführung des Friedensvertrages aufrecht zu erhalten. Dieses enge Einverständnis zwischen Frankreich und England scheint ihr jedenfalls unzulässig zu einer gerechten Lösung der großen Probleme, die sich gegenwärtig der Welt sowohl in Rußland und auf dem Balkan, wie in Kleinasien und im Islam stellen. Die Note schließt mit der Versicherung, daß die französische Regierung auf Grund dieser Erwägungen sich völlig bereit erklärt, sich vor ihrem Gewissen in allen internationalen Fragen, welche die Ausführung des Friedensvertrages aufwirft, die Zustimmung der Alliierten zu sichern.

### Weitere englische Blätterstimmen.

Amsterdam, 11. April. „Wenn in der Gazette“ schreibt in einem Leitartikel: Die Schwierigkeiten der französischen Besetzung der deutschen Städte läßt die Besetzung mehr als eine stützende Regelung. Wir wissen seit dem Waffenstillstand, daß die Franzosen sehr darauf aus sind, die Besetzung deutschen Gebietes auf das rechte Niveau auszuheben, und wir hatten angenommen, daß im Friedensvertrag festgesetzt wurde, daß diese Ausdehnung nicht stattfinden wird. Wenn diese Idee jedoch immer noch fest, daß die Alliierten im Wege einer Strafmaßnahme vordringen können, so kann sich demnach die ganze Regelung der europäischen Frage in Aufrüstung befinden. Das Blatt erklärt, der Grund dafür, daß Deutschland keine eigenen inneren Angelegenheiten regelt, sei das Fehlen einer Reichsverfassung. Man dürfe nicht vergessen, daß die Wirtschaftlichen Deutschlands zu verschätzen und zu erleichtern, daß es große Entschädigungen bezahle. Am Schluß tritt die „Gazette“ für die Regelung der ganzen Frage durch den Völkervertrag ein.

„Daily News“ schreibt zur gleichen Frage, jeder weitere Tag der Besetzung sei eine Dokumentierung der Uneinigkeit der Alliierten.

### Scharfe Kritik der französischen Besetzungsmethode.

Stockholm, 10. April. Die schwedische Presse fährt fort, den französischen Einmarsch scharf zu kritisieren. „Göteborgs Morgonblatt“ sagt: Besonders unpopulär ist, daß die Franzosen für ihren Einmarsch farbige Tüppchen verwenden, denen dadurch eine gewisse Autorität gegenüber der Bevölkerung verliehen wird. Eine derartige Besetzungsmethode würden sich die Engländer nicht erlauben. Die Franzosen verfahren wie man sieht, eine Möglichkeit ihre schlagenden Gegner zu demütigen, und bereiten dadurch den Boden für einen Revanchekrieg, der schließlich sein kann als der letzte.

### Scheidemann über die Lage.

Stettin, 11. April. In der Städtischen sprach heute vormittag Abg. Scheidemann über die politische Lage. Er führte u. a. aus, daß die sozialdemokratische Partei, die Wirtschaft und die Ruhe revolutionieren wolle. Dies solle jedoch auf dem Wege der Gebührende geschehen. Der Redner kam dann auf den Ruf von Rapp und Genossen zu sprechen und sagte, nicht nur die Gewaltanwendung von rechts, sondern auch die von links würde auf den geschlossenen Widerstand der großen Volksmehrheit stoßen. Gegen die kommunikative Arbeit würde sich wiederum außer den anderen Vorkäufen auf die Mehrheit der Arbeiterschaft und das ganze Landvolk erheben. Scheidemann sprach dann von der Spaltung der sozialdemokratischen Partei, die das größte Unglück darstelle, das der Arbeiterschaft hätte widerfahren können, und betonte die Notwendigkeit, die Arbeiterschaft nicht zu zerlegen, zu trennen und zu zerlegen. Am Schluß erklärte der Redner die französische Besetzung von Frankfurt, Darmstadt und um die besetzten das Verhalten der Franzosen als Unabwägung.

Nach schmerzlicher als das Verhalten der französischen Regierung sei das Schweigen der französischen Sozialisten zu allen diesen Maßnahmen.

### Der süddeutsche Einspruch gegen Auflösung der Einwohnerwehren.

Stuttgart, 10. April. Unter dem Vorzeichen des Staatspräsidenten Bloz wurde heute in Stuttgart eine Versammlung der Nationalen Bayerns, Sachsen und Württemberg, Baden und Silesien abgehalten. Die versammelten Delegierten nahmen einstimmig gegen die französische Note Stellung. Die versammelten Regierungen erklären die Auflösung für unmöglich; da diese für erhebliche Teile Deutschlands gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der staatlichen Ordnung sei. Die Staatsregierungen verlangen von der Reichsregierung, daß diese erneut mit dem Obersten Rats der Gesamtstaaten Verhandlungen eintritt, um den Fortbestand der Einwohnerwehren zu sichern. Die Konferenz protestierte ferner gegen die feindliche Regelung der Bezirke Frankfurt a. M. und Darmstadt. Die Regierungen erklären, daß sie jeden Versuch, Süddeutschland vom Reich zu trennen, mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

### Das deutsch-holländische Lebensmittelabkommen.

Haag, 10. April. Das Korrespondenzbüro meldet, daß die Weidung des Allgemeinen Handelsabkommens, wonach das 25-Mil.-Lebensmittel-Kreditabkommen zwischen den Niederlanden und Deutschland auf dem unterzeichnet worden wäre, nicht den Tatsachen entspricht. Bereits am 31. März sei ein solches Abkommen unterzeichnet worden. Die niederländische Regierung habe erst heute die Mitteilung erhalten, daß die deutsche Regierung dieses Abkommen genehmigt und vollständige Sachverständige zur Feststellung der Mengen und der Preise der Lebensmittel nach den Niederlanden entsandt habe.

### Stockholm—Moskau drahtlos.

Kopenhagen, 12. April. (Eigene Drahtnachricht.) Eine Meldung besagt, daß die drahtlose Verbindung zwischen Stockholm und Moskau am Freitag eröffnet worden ist. Vorläufig werden jedoch nur Staatstelegramme befördert.

### „Am Wendepunkt“ der internationalen Lage.

Köln, 12. April. (Eigene Drahtnachricht.) In hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen sieht man nach der Mitteilung aus dem Haag, daß man nunmehr an einem Wendepunkt der internationalen Beziehungen angekommen sei. In Paris wird eine Vorgehensweise des französischen Einmarsches heute herausgegeben.

### Schwierigkeiten der Reichstagswahl.

Der Reichsminister des Innern, Koch, hat schon in der Nationalversammlung auf die arduen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich aus der Abräumung des Wahltermins vor Ablauf der Abstimmungen in den Abstimmungsgebieten ergeben. Minister Koch hat in der Nationalversammlung erklärt, daß, wenn vor Beendigung der Abstimmungen die Wahlterminen in den Abstimmungsgebieten nicht angesetzt werden, in diesen Gebieten das Gefühl der Schmachtdes deutschen Vaterlandes geweckt, und das Gefühl künstlich eingeleitet werden würde, daß sie schon als abgelehnt von der Reichsregierung angesehen werden. Zeitlich laufen tauglich Telegramme über Telegramme aus den Abstimmungsgebieten, und zwar aller Parteilagerungen, in Berlin ein, welche in der Forderung gipeln: Laßt uns nicht wählen vor der Abstimmung über die Angehörigkeit zu Deutschland, laßt uns nicht in unserer Nachbarstadt wählen. Aus Wahren wird darauf hingewiesen, daß, wenn man zum Beispiel zum Reichstag gewählt werden würde, in Wahren aber nicht, die Wahren sich als ausgeschlossen fühlen, aber trotzdem in der ganzen Bevölkerung von den Erschütterungen des Wahlkampfes mitgetroffen werden würden.

Unterhaltungsausschuss der Saale-Zeitung. Dienstag, den 13. April. Inhalt: Was, wo bist du? Roman von Robert von Robertis — Meinem Vater! Gedicht von Otto Schneider — Der Oberländer Eine wahre Begebenheit aus Halle, nachhericht von Dr. Karl B. — Was heute Künster verdienen — Punkte Reuektion. Literatur.

### Georg Büchners Woyzeck.

Halle, 11. April 1920. Es bleibt unklar, wie es geschehen konnte, daß Georg Büchners Woyzeck erst vier Jahrzehnte nach dem Tode des Dichters veröffentlicht wurde. Ebenso unerklärlich aber auch, daß die Tragödie nicht abermals in halb Jahrhunderten liegen bleiben mußte, bis sie heute über alle Theater Deutschlands geht.

Trogm — auch der Laie wird das sehen — sind die höchsten Szenen bei Gerhart Hauptmann, vieles bei Franz Werfel, bei Herbert Ulbricht, fast scheint mir auch bei Schöndorfer, ohne Büchner unmöglich. Gerhart Hauptmann spricht von dem tiefen Einbruch, den der Woyzeck auf ihn gemacht hat, und wie er sich von dieser Technik und Ungewöhnlichkeit hat befreien lassen.

Seute dem Woyzeck das Loblied singen? In einigen Sätzen? Es wäre geschmacklos, da Hunderte von den Besten mit all ihrer Begeisterung die Größe dieses Tragödienanfanges zu schätzen sich längst bemüht haben.

Ich halte es nur für meine Pflicht, das Publikum der Stellung darauf aufmerksam zu machen, daß Schillers Aufsatz „Die Schauspieler als eine moralische Anstalt betrachtet“ auf kein Drama besser angewandt ist als auf den Woyzeck. Der Woyzeck ist das Stück, das heute mehr geliebt werden muß als alle andere. Die Zeit ist vorwornen und zerfallen. Na der Praxis haben Ethik, Rechtslehre, alles Geistige einen Aufschwung erhalten von der Gemüts- und Kurstucht. So sprechen alle, selbst die schlimmsten Aufsteiger. Wenn irgendwie an einer Befreiung und an einer Umkehrung gelegen ist, der bemühe sich, mit sich ins Reine zu kommen über das, was groß, wahrhaft, ethisch ist. Er sehe sich den Woyzeck an.

Er sehe sich die Tragödie an, die nicht ein einzelner Überflüssiger Woyzeck enthält, die in

leben, der sich ein Können von Güte und Anstand bemächtigt hat, vom ersten Dialog an das Sehnen nach dem Wahren heftig aufkommen läßt. Er sehe sich die Tragödie des Kontrastes zwischen dem inneren und dem äußeren Erleben an, das erste expressivste Werk, das der Früherer bleiben wird für die Kunst der kommenden Zeit. Die Tragödie des Treubruchs, die Tragödie der reichen Sättigung, der Wissenschaft, die Tragödie der Frau, die Gestaltung des Lebens ohne Schminke.

Niemand kann dem Woyzeck nachsehen, daß er sich durch seine schöne und edle Sprache auszeichnet. Hier handelt es sich um mehr. Es handelt sich um Dramatik, Gestaltung des Lebens. Kurze knappe Sätze, hingeworfene Andeutungen. So auch jeder Satz. Anknüpfung mit jedem Wort. Naub und herb und in unendlicher Liebe, bei allem Realismus.

Die Aufführung im Stadttheater Sonntag vormittag im Rahmen des Julius „Das Drama der Jugend in Deutschland“ war geschmackvoll und hatte Stil. Ein kurzer Vortrag des Privatdozenten Dr. Lippke orientierte über Büchners, seine Zeit, den Gehalt seiner Dichtung, seine Stellung innerhalb der Literaturgeschichte. Eine kleine Dosis von Sentimentalität und Getrauenheit, Kathos und Fröhlichkeit in der Aufführung hätte selbst den Woyzeck verderben. Dr. Edgar C. zog, der Regisseur, packte die Bilder mit feiner Hand an, hart, rauh, ungemessenes. Wie es das Drama will. Er unterdrückte den Füllton auf der Bühne fast gänzlich. Er hätte noch weiter gehen dürfen, den Wald a. B. noch mehr nur andeuten. Die Darsteller unterstützten ihn kräftig. Der Woyzeck des Josef K. a. h. war ein Reiz, den man unarmen möchte. Seine Brandheit, Gerabtheit, Größe, machten die Umwelt verblenden und man bewachte es, daß der unheimliche Woyzeck, der Sünder zur Tragödie entgegen, ein ganz anderer Woyzeck werden ließe. Seine Sätze in einer Weise ist ein wenig schwer, ein wenig zu groß und zu stark. Sie muß sich nicht anlegen. Gemüht und ihr Augen, ihre Freude, die Schmerz, ihr Nachdenken der Ausfall künstlerischen Empfindens, trogdem sehr Mäßigung. Witz S. a. u. s. Doktor mit seiner Willkürerei und unmarzialischen Ausübung der Geheimschrift. Das W. a. s. Angelpfänger-Tambourmajor, sich den hilden Schurzbart streckend, und Hermann Weddings Hauptmann sind die Typen, die das Ihre dazu beitragen, daß der Kern noch mehr sichtbar wird und daß die Gegen-

lässe noch mehr tun. Auch die Träger der vielen keinen Rollen empfanden, daß es sich um Großes handelte.

Für die technische Ausführung, Schnelligkeit des Umbaus und größerer Stille in der Pause, läßt sich wohl in den nächsten Aufführungen etwas tun.

Ein wenig kleineres Publikum, die wirkliche Elite halbes, zeigte sich ergriffen und nachdenklich und dankte am Schluß durch enobles Klatschen. Wie die Gelegenheit zum Besuch der nächsten Woyzeckaufführung besteht, der diebeie atrophie kein Kino; er wolle aber geschmackvoll sein, nicht wieder vom „Herunterkommen der Kunst“ zu sprechen.

„Humor bei Eins“, Rezitationen von Wilhelm Hochgreve. Ein Bismarckort, bei dem der Redner in die Tiefe zu gehen versuchte. Wilhelm Hochgreve hat erkannt, daß ihm feelschwerende Lyrik nicht liegt. Er hätte deshalb auch lieber auf den Vortrag des Gedichtes „Abendbrot“, verzichten sollen; denn was ihm an Einflüssen in die zerrissene Stimmung des Gedichtes fehlt, kann er nicht durch gelatte Verunkeltung seiner Stimme erziehen. Hochgreves Gebiet ist das Epos mit ein wenig dramatischem Einschlag. Ganz vorzüglich wurde der Ton, die Methode des Hochgreves Humor getroffen: unmaßig, trocken und doch tiefgehend, inebeln, statt geschliffen. Hochgreve ist ein sonstbeter Tierstimmenimitator, (aber nicht im Varietè, sondern im künstlerischen Sinne); erkaunlich ist die sichere Beherrschung der verschiedensten Dialekte. Eins-Humor ist unvorhanden. Was er nun in den Saiten „Ein Naturfreund“ und „Ein Schredenstanz“, die Naturwärmerer gemisser Leute gefehlt, mag er wie in „Mümmelmann“ und „Wiffischen“ das Interesse für das Schicksal eines bestimmten Tieres zu ermeden verstehen, man er den Willen Sonntag im Zoo“ und das „Archäenepos“ als Gelegenheits- zu wichtigen Tierbildern angesehen, Kets ist Eins in seinem Humor vor praktischen Grundbesitz und Frische. Er hat ein wenig an der Dialekt. Dieses geistige Doppelantizipat befindet sich, das noch zu sehen, woron die Naturwissenschaft blind vorübergeht: die Seele der Natur. Daher die groteske, bis ins Kleinste gehende und sein aufmerksame Seelenmalerei. Eins Sommer ist rein und klar wie die stimmende Feldluft im Erzarr. Er hat uns die Feide gegeben, der Feide aber verstanden wir unseren Feins. Und da Hochgreve es verstanden, all diese Schönheiten plastisch zu gestalten, so verließ der Humorvolle Abend sehr fröhlich. C. H. B.